



Bunter Dichterstrass.

Vielstimmige Schweizer Literatur

Daniel Weber

Charles Linsmayer (Hg.): 20/21 Synchron. Ein Lesebuch zur Literatur der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020. Th. Gut. 576 S., Fr. 39.90

Mit Anthologien ist es so eine Sache: Die meisten landen im Büchergestell, bevor man sie gelesen hat. Es sei denn, man vertraut dem Urteil des Herausgebers, der die «Blütenlese» verantwortet, was Anthologie auf Deutsch heisst. Im Fall von «20/21 Synchron» kann man das gestrost tun. (Vom Titel, der an ein Haushaltsgerät erinnert, soll man sich nicht abschrecken lassen.)

135 Texte hat Charles Linsmayer ausgewählt, und auf jeweils einer Seite stellt er die Autorinnen und Autoren in Wort und Bild vor. Es gibt wohl niemanden, der berufener wäre für ein solches Grossprojekt als der inzwischen 76-jährige Germanist, der sich seit Jahrzehnten um

die Schweizer Literatur verdient gemacht hat, als Kritiker, Lektor und Herausgeber. Linsmayers Leistung ist es, dass er sich als leidenschaftlicher Literaturvermittler nicht nur an die etablierten Namen gehalten, sondern auch Randfiguren und vergessene Autoren wieder zugänglich gemacht hat. Ein jüngeres Beispiel sind die abenteuerlustige Neuenburgerin Cilette Ofaire (1891–1964) und ihr Seefahrerroman «Ismé» (*Weltwoche* 43/20).

«Das viereckige Tier»

Ein Meilenstein von Linsmayers Tätigkeit als Herausgeber war in den 1980er Jahren die Edition «Frühling der Gegenwart», in der er dreissig Deutschschweizer Romane aus den Jahren 1890 bis 1950 wieder greifbar machte. Da hob er einige Schätze und bewies, dass vermeintlich Verstaubtes im Licht der Gegenwart erblühen kann.

«20/21 Synchron» zeugt von Linsmayers langjähriger Erfahrung und seiner weitläufigen Belesenheit. Das gilt nicht nur für die Deutschschweizer Literatur, der Band berücksichtigt alle vier Landessprachen. Die Texte sind nicht

chronologisch angeordnet, sondern in achtzehn Themenkreise aufgeteilt, die sich als gute Einstiegsmöglichkeiten ins Buch erweisen: «Wege und Umwege der Liebe», «Von Vätern und Müttern», «Vom Sterben und vom Tod», «Auf der Schattenseite». Was man unter diesen Stichworten versammelt findet – und was die Lektüre so lohnend macht –, ist oft unerwartet. Denn Linsmayer wählt nicht das Naheliegende, er stösst auch bei bekannten Autoren treffsicher auf entlegene Trouvaillen.

Etwa bei Ludwig Hohl, von dem er zwei Briefe aus dem Jahr 1943 an die Zürcher Künstlerin Hanny Fries (mit der Hohl kurze Zeit verheiratet war) abdruckt, berührende Zeugnisse der Armut, in der Hohl in Genf lebte. «Dann wollten die Männer, die den Torf brachten, ihn wieder mitnehmen, als sie hörten, dass ich nicht bezahlen würde», schreibt er ihr.

Linsmayer stösst auch bei bekannten Autoren treffsicher auf entlegene Trouvaillen.

Trost findet er in ihren Briefen und vor allem in den Gesprächen am Telefon, das er «das viereckige Tier» nennt – ein damals noch junges Kommunikationsinstrument, dessen Lebhaftigkeit Hohl sehr schätzt.

Viele der zeitgenössischen Autorinnen und Autoren, die Linsmayer in sein Pantheon aufgenommen hat, haben eigens Beiträge für sein Lesebuch verfasst. Zum ersten Thema des Bandes, «Frühe Erfahrungen», haben vier von sechs Autoren Originaltexte beige-steuert – Arno Camenisch, Dana Grigorcea, Hanna Johansen und Eleonore Frey –, die als Kindheitserinnerungen nicht nur literarisch überzeugen, sondern auch biografisch aufschlussreich sind.

Den letzten Teil des Buchs bilden die Autorenporträts, in denen Linsmayer zeigt, was er kann. Seine Einordnungen auf knappem Raum sind subjektiv, aber stets nachvollziehbar und fundiert. Er würdigt den sperrigen Sprachartisten Jürg Laederach ebenso kenntnisreich wie den Klassiker Hermann Hesse. Ist er von der Qualität eines Autors überzeugt, findet er klare Worte, etwa über Jörg Steiner: «Man braucht kein Prophet zu sein, um zu behaupten, dass man das, was er schrieb, noch lange und mit stets neuer innerer Bewegung lesen wird.» Und wo er unsicher ist, verhehlt er es nicht: «Ob Lukas Bärfuss, der die Schweizer Literaturszene lustvoll aufmischt, als schnell verglühender Meteor oder als lang leuchtendes Gestirn in die Literaturgeschichte eingehen wird, kann zurzeit noch niemand beantworten.»

«20/21 Synchron» ist für alle an Schweizer Autoren Interessierten ein praktisches Nachschlagewerk – und gehört zu jenen Anthologien, aus denen man gern immer wieder ein paar Blüten pflückt.